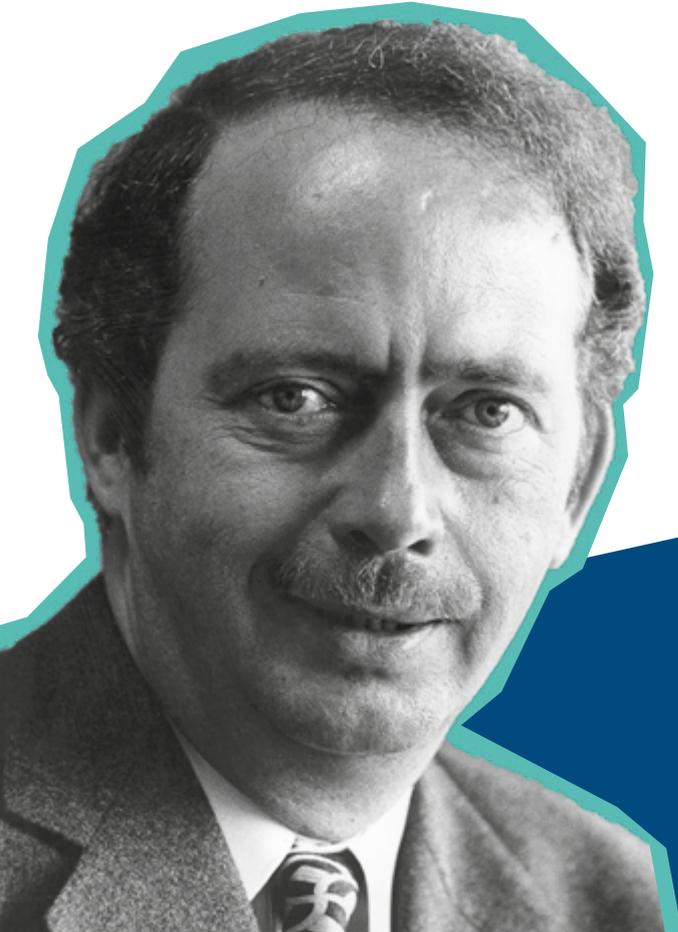




**FRIEDRICH NAUMANN
STIFTUNG** Für die Freiheit.



RALF DAHRENDORF

Apologet der Freiheit

Impressum

Herausgeber

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Truman Haus
Karl-Marx-Straße 2
14482 Potsdam-Babelsberg

📧 /freiheit.org

📄 /FriedrichNaumannStiftungFreiheit

📺 /FNFreiheit

Redaktion

Dr. Wolther von Kieseritzky,
Referent für historische Forschung / Public History,
Archiv des Liberalismus

Thomas Clausen,
Referent für Bildung und Forschung, Liberales Institut

Thomas Volkmann,
stv. Leiter des Liberalen Instituts

Kontakt

Telefon: +49 30 22012634
Telefax: +49 30 69088102
E-Mail: service@freiheit.org

Stand

November 2020

ISBN 978-3-948950-02-6

PUBLIC HISTORY

In unserer Reihe „Public History“ geben wir Einblick in das Leben und Wirken liberaler Persönlichkeiten und erinnern an bedeutende Ereignisse der Zeitgeschichte zu den Themen Freiheit und Demokratie.

Hinweis zur Nutzung dieser Publikation

Diese Publikation ist ein Informationsangebot der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Die Publikation ist kostenlos erhältlich und nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht von Parteien oder von Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden (Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie Wahlen zum Europäischen Parlament).

Inhaltsverzeichnis

01 Anfänge und Aufstieg

- 04 Der elementare Drang, frei zu sein
- 07 Weg in die Wissenschaft

02 Bildungsreformer und Hochschulgründer

- 10 Gleichheit der Bildungschancen

03 Freiheit und Bürgerrechte

- 14 Für einen erneuerten Liberalismus

04 Dahrendorf in der Politik

- 16 Die Suche nach Gestaltungsmöglichkeiten

05 Public Intellectual

- 22 Weltbürger und „Cultural Broker“:
Großbritannien und Deutschland
- 26 Der „Öffentliche Intellektuelle“

06 Liberale Perspektiven

- 28 Der „Charme der Freiheit“
- 32 Stationen seines Lebens
- 36 Die Friedrich-Naumann-Stiftung
für die Freiheit
- 38 Bildlegenden

ANFÄNGE UND AUFSTIEG

01 Der elementare Drang, frei zu sein

Der 1929 in Hamburg geborene Ralf Dahrendorf wuchs in einem politisch wachen, bildungsbürgerlich orientierten Elternhaus auf. Gepflegte Umgangsformen, „preußisches“ und hanseatisches Pflichtbewusstsein, rationale Lebensführung – kurz: ein bürgerlicher Wertehimmel mit starker sozialer Verantwortlichkeit – prägten das Haus. Beide Eltern kamen aus einfachen Verhältnissen, aus denen ihnen der soziale Aufstieg in bürgerliche Verhältnisse gelungen war – die Mutter Lina Sekretärin, der Vater Gustav Kaufmann und Zeitungsredakteur. Politik spielte eine große Rolle: Der Vater, „Vorbild und Mentor zugleich“, war engagierter Sozialdemokrat, wirkte als Abgeordneter in



Ralf Dahrendorf mit Mutter Lina, Vater Gustav und Bruder Frank in Berlin, 1936

” **Der elementare Drang, frei zu sein, ist die treibende Kraft aller Freiheiten.**

Ralf Dahrendorf

der Hamburger Bürgerschaft und schließlich seit 1932 im Reichstag. In dieser politischen Tradition folgte übrigens der Sohn zunächst dem „Vorbild“ und wurde 1947 Mitglied der SPD, was er allerdings nur bis zu seinem Weggang nach London 1952 blieb.

Kindheit und Schulzeit Ralf Dahrendorfs sind durch die nationalsozialistische Machtübernahme vielfach geprägt. Der Vater wurde verhaftet, nach seiner Freilassung siedelte die Familie nach Berlin über, später in den Kriegsjahren in die Märkische Schweiz. Im Herbst 1944 wurde der Vater als Mitwisser des Widerstands vom 20. Juli verurteilt und kam erst durch die Sowjets im April 1945 frei. Ralf Dahrendorf war, wie die meisten anderen Schüler auch, Mitglied des NS-Jungvolks und – so schildert er es selbst – recht beeindruckt vom Nationalsozialismus. Doch stieß diese anfäng-

liche Sympathie im Elternhaus auf Ablehnung. Das Schicksal des Vaters und die allgegenwärtigen politischen Diskussionen zu Hause immunisierten; die Abkehr erfolgte – anders als bei vielen seiner Generation der „45er“ – bereits vor 1945. Mehr noch, mit der Verbreitung von Flugblättern beteiligte sich Dahrendorf in einer oppositionellen Schülervereinigung, dem „Freiheitsverband Höherer Schüler Deutschlands“. Dies brachte ihm nach dem Verrat der Aktion im Winter 1944/45 vier Wochen Haft im Arbeitserziehungslager der Gestapo etwas südlich von Frankfurt an der Oder ein. In den bedrückenden Erfahrungen während der Inhaftierung sah er später eine Initialzündung für seinen „elementaren Drang, frei zu sein“.

Die Nachkriegsjahre wurden in vielfacher Hinsicht weichenstellend für Dahrendorf. Da der Vater, der seine politische Arbeit wieder aufgenommen hatte, Gegner der Zwangs-



Wo Ideologien den Blick auf die Wirklichkeit versperren, kann schon wissenschaftliche Deskription nützliche Unruhe stiften.

Ralf Dahrendorf

vereinigung von SPD und KPD war, geriet die Familie ins Visier der sowjetischen Machthaber und flüchtete schließlich in die Britische Zone zurück nach Hamburg. Er sei, so brachte Dahrendorf seine Erlebnisse später auf den Punkt, ein „doppelt gebranntes Kind des Totalitarismus“. Von großer Bedeutung wurden die zahlreichen Kontakte der Familie mit britischen und amerikanischen Offizieren. Diese unterstützten den jungen Dahrendorf, der nun seine Schulzeit beendete, und bezogen ihn in ihr Programm der Re-Education ein: 1948 nahm er an einem Camp in England teil, wirkte an Diskussionen mit, konnte erste journalistische Gehversuche beim Rundfunk versuchen und unternahm

1951 seine erste Amerika-Reise. Die Förderung umfasste aber noch mehr, Kontakte und Empfehlungen auf dem Weg in die journalistische und akademische Welt. Dahrendorf hatte Startbedingungen, die in dieser Zeit eher ungewöhnlich waren und die Entfaltung seiner Talente umfassend ermöglichten. Das Netzwerk sollte ein Leben lang halten, wie etwa die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit dem britischen Nachrichtendienst des Security Service Noel Annan, der die Flucht aus Berlin arrangiert hatte. Dieser wurde – inzwischen Lord Annan – 1993 zum Förderer für den Eintritt Ralf Dahrendorfs ins britische Oberhaus.

Ralf Dahrendorf „im Paradies“

Logo und Siegel der Stanford University mit dem Motto „Die Luft der Freiheit weht“, 1957/58

Weg in die Wissenschaft

Die akademische Sozialisation vollzog sich bei Dahrendorf in einem rasanten Tempo. Dabei kamen ihm die Familienkontakte und Netzwerke aus den Nachkriegsjahren zugute. Schon bald galt er als „Wunderkind“ der jungen, in Deutschland gerade erst etablierten und selbst im Aufstieg begriffenen Soziologie. Zwar begann Dahrendorf nach dem Abitur 1947 mit dem Studium der Philosophie und Klassischen Philologie in Hamburg und schloss dieses – gerade 23-jährig – mit der ersten Promotion ab, wechselte aber danach für die Soziologie an die London School of Economics and Political Science (LSE).

Erste akademische Stellen folgten, darunter auch ein kurzzeitiges Engagement am Frankfurter Institut für Sozialforschung. Unbefriedigt über die ihm zugewiesenen Aufgaben kehrte der junge Assistent allerdings Theodor W. Adorno und Max Horkheimer als bald den Rücken und wechselte an die eher weniger im Rampenlicht stehende Universität Saarbrücken, wo ihm Selbstständigkeit und Freiheit eigener Forschung besser möglich waren. Dann ging es Schlag auf Schlag weiter: 1956 wurde er an der LSE ein zweites Mal promoviert, ein Jahr später folgte die Habilitation, beim anschließenden Aufenthalt als Fellow in Stanford fühlte er sich „wie im Paradies“ und kurz darauf – mit 29 Jahren –





Ralf Dahrendorf eröffnet
den **Soziologentag 1968**

„Konflikt und Auseinandersetzung sind nicht Notlösung, [...] sondern Chance des Fortschritts.“

Ralf Dahrendorf

erhielt er an der Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg die erste Professur. Berufungen nach Tübingen und später Konstanz folgten.

Mindestens so wichtig wie die Positionen waren die entstandenen Kontakte und persönlichen Freundschaften, die mitunter, wie im Fall des deutsch-amerikanischen Historikers Fritz Stern, ein Leben lang hielten: An der LSE traf er Karl Popper und Thomas H. Marshall, in Stanford etwa Talcott Parsons, Milton Friedman und eben Fritz Stern. Die schnell und international erworbenen Meriten verschafften Dahrendorf in Deutschland einen Karrierevorteil. Wesentlicher waren aber noch die intellektuellen Erfahrungen, die ihn, so seine Überzeugung, zum „Mensch des Westens“ werden ließen: Konfliktfreudigkeit, Diskussionslust als Prinzip, Pluralismus – die Selbsterfahrung seines analytischen Modells.

Dieser kommunikativen Modernität entsprach sein wissenschaftlicher Ansatz, mit dem er in Deutschland Furore machte. Befasste er sich anfangs noch eher klassisch mit

dem Begriff des Gerechten bei Karl Marx (1953) oder der britischen Industriosozologie (1956), wirkten die nächsten Studien zur Rollen- und Konflikttheorie über die Wissenschaft hinaus in die Gesellschaft. Manches wurde sprichwörtlich, wie etwa das „Dahrendorf-Häuschen“, ein mehrdimensionales, sieben Schichten umfassendes Modell der bundesdeutschen Gesellschaft. Zum Bestseller avancierte 1965 sein Opus magnum „Gesellschaft und Demokratie in Deutschland“, in dem Dahrendorf den „Hemmnissen der liberalen Demokratie in Deutschland“ nachging. Im Vergleich etwa mit – dem von ihm stark idealisierten – England erkannte er ein strukturelles Demokratiedefizit und mangelnde Konfliktorientierung in Deutschland. Konflikte aber seien geradezu Antriebskräfte eines gewaltlosen Wandels und Fortschritts; sie trügen zur Vergrößerung der Lebenschancen aller bei. Insofern seien soziale Konflikte, ebenso wie Ungleichheit, ein unabdingbarer Bestandteil menschlicher Gesellschaften und würden durch demokratische Institutionen, das Rechtssystem und eine aktive Bürgergesellschaft reguliert.

BILDUNGSREFORMER UND HOCHSCHUL- GRÜNDER

02 Gleichheit der Bildungschancen

Mehr als drei Worte benötigte Ralf Dahrendorf nicht, um die festgefahrene deutsche Bildungsdebatte grundlegend auf den Kopf zu stellen. „Bildung ist Bürgerrecht“ hieß das Buch, in dem Dahrendorfs Beiträge zur Bildungspolitik zusammengefasst waren, die er seit November 1965 in der Wochenzeitung *Die Zeit* veröffentlicht hatte. Der Name war Programm. Indem er Bildung als soziales Grundrecht formulierte,

Dahrendorfs Verfassungsartikel
„Bildung ist Bürgerrecht“

Dahrendorfs Verfassungsartikel für eine aktive Bildungspolitik

1. Jeder Mensch hat ein Recht auf eine intensive Grundausbildung, die ihn befähigt, von seinen staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten wirksamen Gebrauch zu machen.
2. Jeder Mensch hat ein Recht auf eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende weiterführende Ausbildung.
3. Es ist die Pflicht der staatlichen Instanzen, dafür Sorge zu tragen, daß diese Rechte ausgeübt werden können.



setzte sich Dahrendorf fundamental von seinen Vorrednern ab und legte eine ambitionierte Vision für eine liberale Bildungspolitik vor, die nichts von ihrer Aktualität verloren hat.

Angefangen hatte die damalige Bildungsdiskussion mit der Warnung vor einer „Bildungskatastrophe“, in diesem Fall vorgetragen von dem protestantischen Pädagogen Georg Picht in einem einflussreichen Artikel für die Zeitschrift *Christ und Welt*.

Knapp zwei Jahre lang beklagte man sich nun in Feuilletonartikeln und an Stammtischen über den angeblichen Verfall schulischer Standards, diskutierte die Relevanz akademischer Bildung für die deutsche Wirtschaft im internationalen Konkurrenzkampf und beugte sich über die Projektionen von Schüler- und Lehrerzahlen.

Das alles sei nicht grundsätzlich falsch, bemerkte Dahrendorf, aber es gehe am eigentlichen Problem vorbei. „Das Bauwerk der freien deutschen Gesellschaft hat noch kein Fundament, weil diese Gesellschaft noch keine Bildungspolitik hervorgebracht hat“, führte Dahrendorf am Anfang seines „Plädoyers für eine aktive Bildungspolitik“ aus und legte damit die Flughöhe fest. Bildungspolitik war für Dahrendorf mehr als die Forderung nach „abstrakter Chancengleichheit“. Sie müsse auch ganz konkret Menschen aus ihren „zuschriebenen Bindungen“ lösen und zur „eigenen Entscheidung“ befreien. Der wichtigste Bezugspunkt seines bildungspolitischen Denkens waren nicht die Zahlen der Bildungsforscher, die er gleichwohl sorgfältig wahrnahm und im Rahmen von empirischen Studien an der Universität Tübingen auch selbst erzeugte, sondern der Geist des amerikanischen *civil rights movement*. Bildung sei Bürgerrecht, führte Dahrendorf aus, weil es „den Fußboden absteckt, auf dem jeder Staatsbürger stehen darf und muß, um als solcher tätig zu werden.“

Dahrendorfs Forderung nach „Bildung als Bürgerrecht“ verband zwei Grundideen des Liberalismus. Auf der einen Seite stand das Ziel, jedem Menschen die Möglichkeit zur vollen Ausschöpfung seines individuellen Potenzials zu bieten. Dazu gehörten auch gerade jene, die vom bisherigen Bildungssystem benachteiligt worden waren. Auf der anderen Seite ging es ihm auch darum, ein liberales Verständnis von Staatsbürgertum in Deutschland zu verankern und auf diese Weise zur Modernisierung des Landes beizutragen. Die Gründe, warum dies bisher nicht gelungen war, darunter ein fest verankerter Traditionalismus, hatte er zuvor selbst ausführlich in *Gesellschaft und Demokratie* analysiert.

Flankiert wurde dieser Ansatz durch eine ganze Reihe pragmatischer Vorschläge – Jahre bevor die Themen durch die 1968er-Bewegung auf die Agenda gesetzt werden sollten. Er forderte die Stärkung von Modellschulen, sprach sich für eine Erhöhung der Abiturientenquote auf 15 Prozent aus und forderte



FDP-Wahlplakat
„Eltern, es liegt in Ihrer Hand“.
Landtagswahl in Baden-Württemberg 1968

deutlich mehr Staatsausgaben für Bildung. Seine Formel von der „katholischen Arbeitertochter vom Land“ fasste verschiedene Ursachen für Bildungsungleichheit griffig zusammen und unterstrich seinen Anspruch, die Bildungspolitik auch als progressives, sozialpolitisches Projekt aufzufassen, welches nicht zuletzt der „neuen Rolle der Frau“ gerecht würde.

Auch in einer Reihe von wissenschaftspolitischen Institutionen, zum Beispiel im Deutschen Bildungsrat und im Beirat für Bildungsplanung Baden-Württemberg, machte sich Dahrendorf einen Namen als Bildungsexperte. Im Rahmen seiner Hochschultätigkeit in Konstanz und Tübingen versuchte er, seine bildungspolitischen Vorschläge auch selbst in die Praxis umzusetzen. Allein die berufliche Bildung, wie Franziska Meifort anmerkt, blieb ein „Stiefkind der Bildungsreformer.“ Dahrendorfs Verdienst bleibt, empirische Bildungsforschung und liberale Grundsätze mit einer wirksamen Bildungspolitik an Hochschulen und in politischen Gremien verbunden zu haben.

„**Ohne Gleichheit der Bildungschancen ist die soziale Rolle des Staatsbürgers nicht durchgesetzt.**“

Ralf Dahrendorf

FREIHEIT UND BÜRGERRECHTE

03 Für einen erneuerten Liberalismus

Ralf Dahrendorf war einer der wichtigsten liberalen Denker des 20. Jahrhunderts. Er vertrat einen weltoffenen Liberalismusbegriff, der auf Eigenverantwortung, Gemeinsinn und einer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft mit einem starken Rechtsstaat beruhte. „Wer die Freiheit will, muß wollen, daß alle Bürger Bürgerrechte haben“, schrieb er 1987 in *Fragmente eines neuen Liberalismus*, „wer das nicht will, wird bald auch die Freiheit verlieren“.

In seinen soziologischen Schriften gelang es ihm, das holzschnittartige Modell des ewigen Klassenkampfes durch nuancierte Schichtbeschreibungen zu ersetzen und im „gestatteten, ausgetragenen, geregelten Konflikt“ die Essenz der freien Gesellschaft zu bestimmen. Allein seine Vorschläge zur Bildungspolitik zeigen, dass auch und gerade für Liberale soziale Ungleichheit und fehlende Chancengerechtigkeit wesentliche Herausforderungen sind. Bereits in seiner ersten Doktorarbeit setzte er sich daher mit dem Denken von Karl Marx auseinander, später stritt er nicht nur mit „wütenden deutschen Protestanten“, sondern auch der Studentenbewegung und Rudi Dutschke. Die Kritik an sozialer Ungleichheit nahm er ernst, doch setzte er dem dogmatischen Marxismus einen neuen Gesellschaftsvertrag entgegen. Teilnahmechancen für alle, die Einhegung bürokratischer



Titel einiger von Ralf Dahrendorf publizierter Schriften

Exzesse und die Perspektive einer Weltbürgergesellschaft waren für Dahrendorf die zentralen Säulen eines solchen Vertrags. Technologische Innovation erkannte er in ihrer Bipolarität. Sie sei die Grundlage für steigende Lebensqualität, aber auch Treibkraft für neue Prozesse der Ausgrenzung, denen ein verschlankter – aber wirkungsvoller – Sozialstaat entgegenstehen müsste. Dahrendorfs Ideal war also das einer emanzipierten Bürgergesellschaft, einer „Fair-Play-Gesellschaft“, in der sich Anrechte und Wachstum, Zugangs- und Wohlfahrtschancen die Balance halten.



Dahrendorf lehnte sowohl den „Nachtwächterstaat“ ab, der insbesondere im amerikanischen Liberalismus in den 1970er und 1980er Jahren an Konjunktur gewann, sondern auch den

„ Liberale Demokratie ist Regierung durch Konflikt.

Ralf Dahrendorf, 1965

durchbürokratisierten Versorgerstaat. Stattdessen setzte er auf die Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger, was gerade dem Bildungssystem eine besondere Rolle zukommen ließ. Das Vertrauen in den mündigen Bürger – und vor allem auch die mündige Bürgerin – machen den Reiz des dahrendorfschen Denkens aus, erklärt aber auch die Zerbrechlichkeit seiner Gesellschaftsvision. Eine große Sorge Dahrendorfs waren zum Beispiel die gesellschaftlichen Folgen des Entstehens eines neuen „Lumpenproletariats“, welches nicht zur Revolution, wohl aber zu Kriminalität fähig und dauerhaft aus der Bürgergesellschaft ausgeschlossen sei. Zudem beschäftigte ihn gerade in den letzten Lebensjahren, dass technologische Innovation zwar eine neue globale Klasse und eine neue Ungleichheit, nicht aber eine Weltbürgergesellschaft schaffen würde. Mit visionärer Hellsichtigkeit erkannte er in der Hysterie um den „Millenniumsbug“ das Wetterleuchten einer neuen Elite, die ihre Hegemonialansprüche auf technische Exzellenz gründete und die Bürgerrechte der anderen geringschätzte. Nicht nur hier liegt eine der großen Herausforderungen für den Liberalismus heute.

DAHRENDORF IN DER POLITIK

04 Die Suche nach Gestaltungsmöglichkeiten

Ralf Dahrendorf war von früher Jugend an ein politischer, ein politisch denkender Mensch und, wie er selbst schreibt, ein „tastender Idealist, der eine noch unbekanntere bessere Welt suchte“. Aus sozialdemokratischem Elternhaus stammend, trat er zum 18. Geburtstag – also zum frühestmöglichen Zeitpunkt – in die SPD ein, beschränkte aber, nach eigener Aussage, sein Engagement als Sozialdemokrat auf das Nötigste. Die Parteimitgliedschaft in der SPD erlosch schon 1952, weil er bei einem Auslandsaufenthalt die

Beiträge nicht mehr zahlte, und er fühlte sich dort wohl auch nicht mehr zugehörig.

Dahrendorf suchte die Nähe zur Politik, vor allem in der Rolle des wissenschaftlich fundierten Beraters, dies aber eher parteiunabhängig und zwischen 1964 und 1967 vor allem für hochrangige Politiker der CDU. Gleichzeitig fand er seinen Weg zu den Liberalen. Vor allem sein Aufenthalt in London und seine Kontakte zu Karl Popper wirkten hier meinungsbildend; in Dahrendorfs Worten: „Ich ging sozusagen als Sozialist nach England und kam als Liberaler zurück.“

Im Oktober 1967 vollzog Dahrendorf den Eintritt in die FDP, und in dieser Zeit bot sich ihm die Chance, aktiv in die deutsche Politik einzusteigen und sich um ein Abgeordnetenmandat im baden-württembergischen Landtag zu bewerben. Die Kandidatur war erfolgreich, und Dahrendorf tauschte seine Rolle als unabhängiger Berater



**Diskussion zwischen
Ralf Dahrendorf und Rudi Dutschke**
am Rande des FDP-Bundesparteitags
in Freiburg am 29. Januar 1968

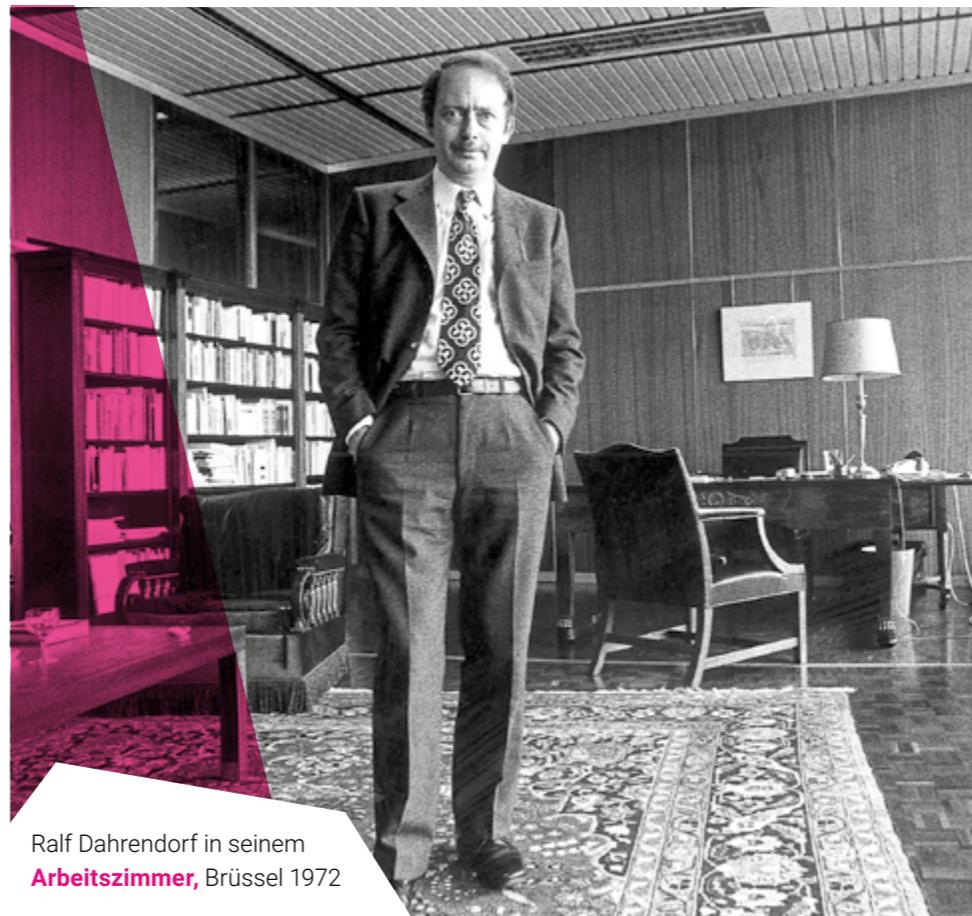
“ Experiment durch Aktion statt [...] durch Abwarten und Distanz.

Ralf Dahrendorf

und öffentlicher Intellektueller gegen die des aktiven Parteipolitikers. Das passte, denn Dahrendorf vertrat eine Auffassung von Soziologie als „praxisbezogener Wissenschaft“ und war an den Gestaltungsmöglichkeiten interessiert, die die Politik bot. Und das, wie Dahrendorf schreibt, „... in der FDP, dort, wo man mir die Möglichkeit dazu gibt, eine radikale Position einmal mehr als nur publizistisch zu formulieren.“

Bereits mit seiner Kandidatur und seinem Wechsel in die Politik hatte Dahrendorf große Aufmerksamkeit erregt. Die FDP war – zu Dahrendorfs eigenem Erstaunen – auf seine sehr selbstbewusste Forderung eingegangen, als Parteineuling und frischer Landtagskandidat sowohl auf dem traditionellen Dreikönigstreffen, wie auch auf dem FDP-Bundesparteitag im Januar 1968 eine der zentralen Reden halten zu dürfen.

Beide Reden wurden ein gewaltiger Erfolg. Seinen ersten Schritt in die aktive Bundespolitik, die Rede auf dem Dreikönigstreffen der FDP am 6. Januar 1968, begann er forsch mit den Worten: „Es ist Zeit, dass in Deutschland wieder Politik gemacht wird.“ Er wolle, so Dahrendorf, seine wissenschaftliche Expertise zum Nutzen der Politik einbringen.



Ralf Dahrendorf in seinem **Arbeitszimmer**, Brüssel 1972

Die Rede (so seine Biographin Franziska Meifort) „riss die Zuhörer förmlich von den Stühlen“ und er wurde in den FDP-Bundesvorstand gewählt, dem er bis 1976 angehörte. Nach dem Bundesparteitag war Dahrendorf ein Star in Medien und Öffentlichkeit. Von einem „Katapultstart in die Politik“ schrieb z.B. das *Hamburger Abendblatt*, von einem „Kometen am Himmel der FDP“ die *Welt*.

Die FDP war 1968 personell ausgezehrt und befand sich seit 1966 als alleinige Oppositionspartei im Deutschen Bundestag, gegen die Große Koalition aus Union und SPD – bei einem Stimmenverhältnis von 50:468 knapp vor dem politischen Abseits. Sie hatte Bedarf an unverbrauchten Politikern, insbesondere prominenten Personen mit Rückhalt in der Bevölkerung, die neue Wählerschichten ansprachen. Dahrendorf wurde zum Aushängeschild einer sich nach links bewegenden, reformorientierten FDP, die den öffentlichen Konflikt nicht scheute und auch Diskussionen mit der sich zunehmend radikalisierenden Studentenbewegung nicht auswich – sondern diese vielmehr suchte, wie die Diskussion mit Rudi Dutschke am Rande des FDP-Parteitags in Freiburg.



„F.D.P. Die treibende Kraft“
Wahlplakat der FDP für
die Bundestagswahl 1969



Ralf Dahrendorf und EG-Vizepräsident Wilhelm Haferkamp, Brüssel 1972

Dahrendorf absolvierte in den acht Wochen vor der Landtagswahl über 80 Wahlkampfveranstaltungen, erreichte damit das hervorragende Ergebnis von 26 Prozent im Wahlkreis und wurde stellvertretender Fraktionsvorsitzender und kulturpolitischer Sprecher.

Gleichzeitig rückten seine bundespolitischen Ambitionen immer stärker in den Vordergrund. Er kandidierte auf Platz 3 der Landesliste für den Bundestag und beeindruckte dabei sein Publikum mit seiner Unbeschwertheit, seiner rhetorischen Brillanz und der Freude an Debatte und Auseinandersetzung. Das Wahlergebnis bei der Bundestagswahl 1969 entsprach allerdings nicht den großen Hoffnungen, die an die Neuausrichtung der FDP geknüpft worden waren. Dahrendorf selbst erzielte mit 16,1 Prozent der Erststimmen ein deutlich besseres Ergebnis als die örtliche FDP an Zweitstimmen (8,4 Prozent).

Nach der Berufung zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt war Dahrendorf jedoch schnell desillusioniert. Er bekam Zweifel und schreibt in seinen Erinnerungen: „Als die Versuchung, selbst den parlamentarischen Weg zu beschreiten, an mich herantrat, widerstand ich ihr nicht.“ Die Wahlkämpfe am Anfang waren ihm noch leichtgefallen, und er schrieb: „Solange ich noch nicht ganz in den Sog dieses politischen

„ **Eine Politik der Freiheit bedeutet, die größten Lebenschancen der größten Zahl zu garantieren. Dafür benötigt man eine Kultur der Solidarität und Zusammengehörigkeit.**

Ralf Dahrendorf, 2003

Schnellstarts hineingezogen war, und ich am Ende selbst zu glauben begann, was über mich geschrieben wurde, habe ich mich immer gewundert, wie leicht dies alles ging.“

Mit seiner inhaltlichen Linie und mit seiner sich selbst begemessenen Rolle in der Partei konnte er sich nicht so durchsetzen, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Wahlplattform der FDP 1969 sah er kritisch, weil sie ihm zu wenig programmatisch Neues enthielt. Weder bei den Koalitionsverhandlungen mit der SPD, noch bei der Regierungsbildung oder bei der Formulierung der Regierungserklärung kam ihm eine große Rolle zu. Stattdessen musste er „relativ unvorbereitet“ (Meifort) die Machtkämpfe und Personalquerelen kennen lernen, die die Partei im Zuge der Regierungsbildung führte, und war enttäuscht von seinen politischen Wirkungsmöglichkeiten. Nach nur neun Monaten im Auswärtigen Amt wechselte Dahrendorf als EG-Kommissar nach Brüssel – und nahm sich damit quasi selbst aus dem Spiel. Insbesondere die Parteijugend wendete sich von ihm ab und neuen „Chefideologen“ zu – Werner Maihofer und Karl-Hermann Flach, die wenig später die Autoren der „Freiburger Thesen“ werden sollten.

Dahrendorf erwarb die Zuständigkeit für die Handelspolitik und die Generaldirektion der „Auswärtigen Beziehungen“, was ihn quasi zum „Außenminister der EG“ machte. Er arbeitete sich sehr schnell in die schwierige Materie ein – äußerte sich aber auch hier schnell enttäuscht von den Möglichkeiten als Politiker: „Wir redeten sehr viel, taten aber wenig“.

Nachdem Großbritannien der EG 1973 beigetreten war und für sich den Kommissionsposten für Außenhandel reklamierte, übernahm Dahrendorf das Ressort für Forschung, Wissenschaft und Bildung – nahm aber im gleichen Jahr noch das Angebot an, als Direktor zurück an die LSE zu wechseln und verließ die aktive Politik, nach einer kurzen, aber intensiven Zeit. Eine neue Aufgabe in der Politik übernahm Dahrendorf dann im Dezember 1982, also kurz nach dem Ende der sozialliberalen Koalition im Bund, mit dem Vorsitz der Friedrich-Naumann-Stiftung. Die Verlagerung seiner Tätigkeit nach Großbritannien veranlasste Dahrendorf dazu, 1988 seinen Austritt aus der FDP zu erklären, da er sich nun bei den britischen Liberaldemokraten engagieren wollte. Der Liberalen Internationale blieb er ein wichtiger und geschätzter Impulsgeber.

05 Weltbürger und „Cultural Broker“: Großbritannien und Deutschland

Dahrendorfs Weg führte vom nationalsozialistischen Arbeitserziehungslager Schwetig zu einem politischen Lehrgang im englischen *Wilton Park* und schließlich zur LSE, nach Oxford und in das House of Lords. „Als die britische Königin mich zum Ritter schlug, sollte mein Beitrag zu deutsch-britischen Beziehungen gewürdigt werden“, berichtete Dahrendorf in seinen Memoiren, „Ich glaube nicht, dass ich für diese im technisch-organisatorischen Sinn viel getan

habe; wohl aber habe ich versucht, beiden, Deutschen wie Briten, nahezubringen, was die jeweils anderen zum Ticken bringt.“ Dahrendorf war im fachlichen, ebenso wie im geographischen Sinne ein Grenzgänger und ein „cultural broker“ (Meifort). Geboren im anglophilen Hamburg und früh beeindruckt von der angelsächsischen Debattenkultur, wurde er schließlich selbst zu einer wichtigen Stimme im Geistesleben der beiden Nationen.

Aufnahme Ralf Dahrendorfs
in das britische Oberhaus
(„House of Lords“), 21. Juli 1993



Dass er nicht „im technischen-organisatorischen Sinn“ viel getan habe, war klassisch-britisches Understatement. Als Wissenschaftsmanager prägte Dahrendorf die institutionelle Kultur in Konstanz und Tübingen ebenso wie in Oxford und der London School of Economics, wo Dahrendorf vom Doktoranden zum Direktor aufstieg. Doch wichtiger als Posten waren die Positionen, die Dahrendorf in deutschen und britischen Medien vertrat. Sowohl in *Die Zeit* als auch in den *BBC Reith Lectures* fand Dahrendorf wichtige Sprachrohre, um seine Ideen einem breiten Publikum auf beiden Seiten des Ärmelkanals zu vermitteln. Ob in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, in *Der Spiegel* oder der Fernsehserie *Dahrendorf On Britain*: Er gehörte zu den wenigen Stimmen, welche die doch recht unterschiedlichen Kulturen passgenau bedienen konnten. Besonders wertvoll war dabei seine Fähigkeit, die jeweiligen Mentalitäten nicht nur aufzunehmen, sondern sie auch der jeweils anderen Seite zu vermitteln. Dies galt besonders für die gegenseitige Unterstützung, die Dahrendorf in Großbritannien beobachtete: „Es ist schlicht angenehm, von Solidarität getragen zu werden, nicht ständig an die Grenzen eines allzu engen und expliziten Konsensus

” **Intellektuelle haben als Hofnarren der modernen Gesellschaft geradezu die Pflicht, alles Unbezweifelte anzuzweifeln, über alles Selbstverständliche zu erstaunen, alle Autorität kritisch zu relativieren und alle jene Fragen zu stellen, die sonst niemand zu stellen wagt.**

Ralf Dahrendorf

anzuecken, von Institutionen umgeben zu sein, mit denen es sich gelassen leben lässt und alles Mißliche mit Humor zu ertragen.“ Die Wahl Margaret Thatchers unterschätzte Dahrendorf in ihrer Wirkung allerdings, auch wenn er in der LSE nach wie vor „wirklich zufrieden“ war und England dem „schwierigen“ Deutschland trotz mehrerer Angebote vorzog.

Gerade in Zeiten des Brexits wird Dahrendorfs deutsch-britische Sichtweise vermisst. Seine Warnungen bezüglich der Entwicklung Europas sind aber immer noch aktuell. In einem Interview mit dem Deutschlandfunk 1998 warnte er vor der „Enteuropäisierung Europas“ und vermutete – mit einigem Recht –, dass sich die Briten vom Projekt einer gemeinsamen Währung fernhalten würden. Überhaupt sei die Währungsgemeinschaft ein aufwendiges und risikoreiches Projekt, welches weniger wichtig wäre, als die Integration Ost- und Zentraleuropas. Obwohl er selbst einst auf einer

italienischen Liste für die Europawahlen kandidierte und Mitglied der Europäischen Kommission war, bezweifelte er die Existenz einer gemeinsamen europäischen Identität.

Dahrendorf sah sich als „skeptischer Europäer“, der zwar den Binnenmarkt begrüßte und sich – 2005 – sogar einen Beitritt der Türkei vorstellen konnte, der aber Demokratie und Debattenkultur im Nationalstaat verankert sah. Bereits 1975 hatte er mit dem Historiker A.J.P. Taylor darüber diskutiert, ob Großbritannien zu Europa gehöre. Der Brexit hätte Dahrendorf wohl kaum überrascht, wusste er doch, dass seine britischen Landsleute den Euro, das EU-Parlament und einst sogar den Kanaltunnel abgelehnt hatten. Doch der Weg vom Festland nach Großbritannien führt nicht allein durch den Tunnel, sondern vor allem über die Brücken der kulturellen Verständigung, an denen Dahrendorf wie kaum ein anderer mitgebaut hat.



Feierlichkeiten zu Professor Lord Ralf Dahrendorfs 80. Geburtstag im St Antony's College in Oxford 2009. Von links nach rechts:

Professor Jürgen Habermas, Professor Fritz Stern, Professor Lord Ralf Dahrendorf, Professor Timothy Garton Ash, Lady Christiane Dahrendorf, Dr. Markus Baumanns

Der „Öffentliche Intellektuelle“

Einen „Fachidioten der Politik“ nannte Rudi Dutschke seinen Kontrahenten Dahrendorf beim legendären Streitgespräch während des Freiburger FDP-Parteitages 1968, die Medien sprachen zur gleichen Zeit vom Auftritt des „Soziologieprofessors“. Beides – so gegensätzlich es war – ärgerte Dahrendorf, und es widerspricht auch seiner tatsächlichen Rolle als engagierter Intellektueller.

Dahrendorf verstand sich als Grenzgänger zwischen Wissenschaft und Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit, er sah sich „rittlings auf der Grenze zwischen Geist und Tat“. Er war vieles – und häufig alles zugleich: Berater, Experte, Publizist, Impulsgeber und Ideenlieferant. Für die Rolle des Intellektuellen entwarf Dahrendorf selbst eine „Tugendlehre der Freiheit“, die eine Hommage an seine Vorbilder (und Freunde) – Raymond Aron, Karl Popper, Isaiah

Berlin – war und zugleich sein eigenes Wirken treffend beschreibt. Vier Kardinaltugenden zeichneten die liberalen Intellektuellen aus, die sich aufgrund ihres inneren Kompasses als „immun gegenüber den Anfechtungen der Zeit“ erwiesen hätten: Sie besäßen den Mut, sich nicht beirren zu lassen, könnten mit Widersprüchen leben, hätten die Besonnenheit des engagierten Beobachtens sowie eine leidenschaftliche Hingabe an die Vernunft („Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung“, 2006).

Worauf beruhte Dahrendorfs öffentlicher Erfolg? In den Nachkriegsjahrzehnten, als die Soziologie zur Leitwissenschaft aufstieg, hatte sich Dahrendorf mit den zukunftsorientierten Themen der Rollen- und Konflikttheorie fachliche Anerkennung erarbeitet und in Fragen der Bildungskonzeption und Hochschulpolitik



Ralf Dahrendorf und Walter Scheel bei der **25-Jahrfeier der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit**, Bad Godesberg 1983

öffentliches Prestige erworben. Seine breite Vernetzung in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft verhalf ihm zu Prominenz und Gehör. Dies galt auch für seine Tätigkeit bei der Friedrich-Naumann-Stiftung, deren Vorsitz er fünf Jahre, von 1982 bis 1987, innehatte.

Entscheidend aber war: Das zentrale Werkzeug des Intellektuellen ist das Wort – und dies beherrschte Dahrendorf meisterhaft in allen Facetten. Verantwortung wahrzunehmen, galt ihm als eine bürgerliche Pflicht. Für einen Intellektuellen heiße dies, „den Mund aufzumachen, [...] im Bewusstsein des großen Privilegs, in einer liberalen Ordnung und Demokratie zu leben – wachsam gegenüber jeder, auch der geringsten Beeinträchtigung der Freiheit“.

Seine öffentlichen Einwürfe waren entsprechend zahlreich, breit gestreut und geradezu strategisch vorbereitet: Den wissenschaftlichen Studien folgte die pointierte Zuspitzung in der Öffentlichkeit, flankiert von Vorträgen, Zeitungsartikeln und Interviews. Dahren-

dorf kam sein ausgeprägtes Sensorium für bildkräftige, assoziative Begriffe zugute, die schnell populär wurden: Bildung ist Bürgerrecht (1965), Lebenschancen (1979), Bürgergesellschaft (1991).

Seine kritischen Wortmeldungen bilden klare liberale Positionsbestimmungen, einem Kompass gleich, an dem sich die Öffentlichkeit orientieren konnte. Mit ihnen sollte die Debatte geschärft, der Wandel vorangetrieben werden. Er traf den Nerv der jeweiligen Zeit, wo es besonders empfindlich war: In den 1980er Jahren verkündete er das Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts, konstatierte 1990 den „Wiederbeginn der Geschichte“, als andere diese für beendet hielten, und legte am Ende des Jahrzehnts die Schwächen des von Anthony Giddens propagierten „Dritten Weges“ offen. Den zentralen Bezugsrahmen seiner Plädoyers bildete die Idee der liberalen Demokratie europäisch-amerikanischer Ausprägung, wie sie im „langen Weg nach Westen“ (H.A. Winkler) um die Jahrtausendwende auch in Deutschland Fuß fassen sollte.

06 Der „Charme der Freiheit“

Dahrendorfs Versuch, über seine überragende Wirkung als Intellektueller auch in der Welt der Politik eine herausgehobene Rolle einzunehmen und die gleiche Bedeutung wie in der intellektuellen Welt zu erlangen, war nicht genauso wirksam, wenn man den Erfolg an der dort verbrachten Zeit und den eingenommenen Ämtern misst. Dahrendorfs Problem mit dem Übergang von der einen Welt in die andere war aber auch der Schlüssel zu seiner fortwährenden Wirkungsmacht für die Philosophie der Freiheit. Das Engagement des hoch renommierten Soziologen in der Politik und für den politischen Liberalismus hatte Signalwirkung für viele weitere Intellektuelle. Die Liste der Unterstützer liberaler Politik in den späten 60er und den 70er Jahren liest sich wie ein Who is Who der deutschen Geistesgeschichte der Nachkriegszeit. Dahrendorfs Ansatz, sein „avantgardistisches Selbstbewusstsein, mit alten



**80. Geburtstag
von Lord Ralf Dahrendorf**
mit Wolfgang Gerhardt und
Guido Westerwelle, 2009

“ **Liberalismus ist notwendig
eine Philosophie des Wandels.**

Ralf Dahrendorf

Hüten aufzuräumen“ (Jürgen Habermas), war von hoher Attraktivität für viele, die sich danach für den politischen Liberalismus engagierten. Und auch nach seinem Tod motiviert seine Lehre viele, sich für die Freiheit zu engagieren – ob aktiv in der Politik, oder in gesellschaftlichen Debatten.

Dahrendorfs vielfältige öffentlichen Impulse und Einwürfe waren Ausdruck eines „von Leidenschaft und praktischer Vernunft bewegten Lebens“, eines „Erziehers zur Freiheit“, wie sein Freund Fritz Stern hervorhob. Sie bildeten ernste Mahnungen, gespeist aus der Sorge um die liberale Demokratie und gründeten auf der Überzeugung, dass Geschichte nicht Gesetzmäßigkeiten folge, keine vorgezeichnete Ent-

wicklung nehme, sondern wesentlich das sei, was wir daraus machten. Die Menschen sind der Geschichte nicht ausgeliefert, besitzen vielmehr die Chance und die Verantwortung, diese selbst zu gestalten. Daher müsse die entscheidende Kraft liberaler Gesellschaften die Bürgergesellschaft sein, nicht der Staat oder die Wirtschaft. Demokratie, Rechtsstaat und Gewaltenteilung gewährleisteten am sichersten die Lebenschancen des Einzelnen und dessen Freiheit. Gegen alle Kritik, wie sie sich etwa in der Stärke populistischer Strömungen zeigt, verteidigte er die parlamentarische Demokratie vehement: Sie ist „das Mittel, um ein vorherrschendes Meinungsklima in konkrete und realistische Entscheidungen zu übersetzen. Wo das wirksam geschieht, ist für die großen Vereinfacher kein Platz.“

Gegen die drohende Gefahr der gesellschaftlichen Fragmentierung, die Dahrendorf in den letzten Jahren seines Schaffens sehr ernst genommen hat, verwies er auf die Wirksamkeit von Bindungen („Ligaturen“), in denen jeder einzelne stehe – Familie, Vereine, kommunale Gemeinschaften, Religion u.a. Hieraus ließen sich

“ **Wenn wir aufhören, Neues auf die Gefahr des Irrtums hin zu versuchen, gerät die Erhöhung der Lebenschancen in Gefahr und mit ihr die Freiheit. Die tätige Freiheit bleibt also die oberste Maxime.**

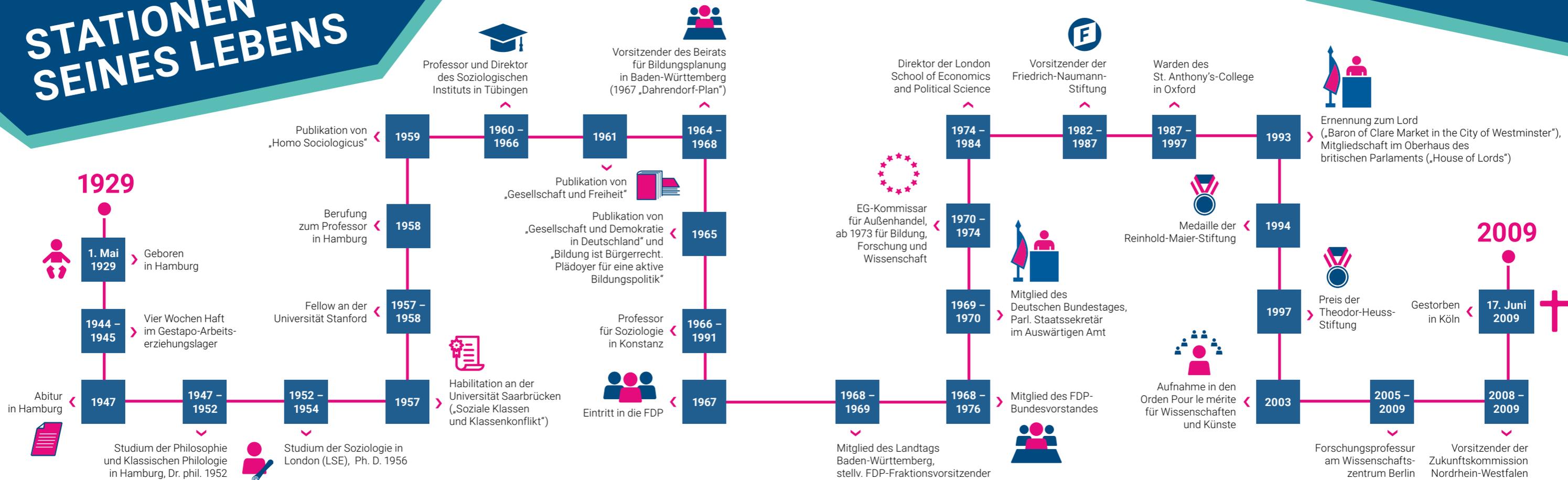
Ralf Dahrendorf

Fähigkeiten und Kraft gewinnen, die Veränderungen auch der globalen Welt aufzunehmen und zu verarbeiten. Als „skeptischer Optimist“ (Thomas Hauser) betonte Dahrendorf die Chancen der Globalisierung eher als die Risiken: Zwar käme es einer „Quadratur des Kreises“ gleich – „die wirtschaftlichen Chancen des globalen Marktplatzes zu nutzen, zugleich solidarische Bürgergesellschaften zu erhalten, ja vielleicht neu zu schaffen, und das alles im Rahmen liberaler politischer Institutionen zu erreichen“. Gelingt dies aber, sind Freiheit, Bürgersinn und Wohlstand gleichzeitig gesichert.



Ralf Dahrendorf im Gespräch
mit Bundespräsident Horst Köhler
anlässlich der 50-Jahrfeier der
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, 2008

STATIONEN SEINES LEBENS



Ralf Dahrendorf
bei einem Wahlkampfauftritt
in den 1970er Jahren



Jahre für die Freiheit

58

2008

FREIHEIT

Friedrich Naumann
STIFTUNG FÜR

Friedrich Naumann
STIFTUNG FÜR DIE FREIHEIT

Ansprache von Ralf Dahrendorf bei der 50-Jahrfeier
der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, 2008

Friedrich Naumann
STIFTUNG FÜR DIE FREIHEIT





DIE FRIEDRICH-NAUMANN-STIFTUNG FÜR DIE FREIHEIT

Für den liberalen Vordenker Friedrich Naumann stand fest: Eine starke Demokratie braucht mündige Bürger. Erst wenn der Einzelne am politischen Prozess teilnimmt und Verantwortung trägt, wenn er sich einmisch und seine Meinung vertritt, wächst und gedeiht eine liberale Gesellschaft. Die nach ihm benannte Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit setzt sich seit ihrer Gründung am 19. Mai 1958 durch Bundespräsident Theodor Heuss für die Werte der Freiheit, für Verantwortung, Rechtsstaatlichkeit und die Menschenrechte in Deutschland und in der Welt ein.

Im Sinne des Begründers der liberalen Erwachsenenbildung setzt sich die Stiftung dafür ein, dass es auf der ganzen Welt weniger abhängige und mehr selbstbewusste, politisch aktive Bürger gibt – durch die internationale Stiftungsarbeit in über 60 Ländern, Studien- und Promotionsstipendien an Bewerber im In- und Ausland, politische Bildungsangebote, Veranstaltungen und Publikationen sowie historische Forschungsarbeit.

Die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit wirbt für Freiheit und darum, die Verantwortung wahrzunehmen, die mit Freiheit untrennbar verbunden ist. Sie fördert eine tolerante, fortschrittliche, gut ausgebildete und leistungsgerechtere Gesellschaft – mit dem Ziel, möglichst vielen Menschen möglichst viele Chancen zu ermöglichen.

www.freiheit.org

FRIEDRICH NAUMANN

(1860–1919), Namensgeber der Stiftung



BILDLEGENDEN

Cover	Porträt Ralf Dahrendorf, 1972. Quelle: Foto J. H. Darchinger. Nutzungsrecht: ADL* FD-66a	Seite 25	Feierlichkeiten zu Professor Lord Ralf Dahrendorfs 80. Geburtstag im St Antony's College in Oxford 2009. Von links nach rechts: Professor Jürgen Habermas, Professor Fritz Stern, Professor Lord Ralf Dahrendorf, Professor Timothy Garton Ash, Lady Christiane Dahrendorf, Dr. Markus Baumanns. Quelle/Rechte: TGA Dahrendorf
Seite 4	Ralf Dahrendorf mit Mutter Lina und Vater Gustav sowie Bruder Frank, Berlin 1936. Quelle/Rechte: Privatarchiv Lady Dahrendorf	Seiten 26/27	Ralf Dahrendorf und Walter Scheel bei der 25-Jahrfeier der Friedrich-Naumann-Stiftung, Bad Godesberg 1983. Quelle: Foto Sven Simon. ADL*, Fotosammlung, F3-192
Seiten 6/7	Ralf Dahrendorf „im Paradies“: Logo und Siegel der Stanford University mit dem Motto „Die Luft der Freiheit weht“, 1957/58.	Seiten 28/29	Ralf Dahrendorf mit Wolfgang Gerhardt und Guido Westerwelle: Feier des 80. Geburtstags bei der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, 2008. Quelle/Rechte: ADL*, Fotosammlung, F20-135
Seite 8	Ralf Dahrendorf eröffnet den Soziologentag 1968. Quelle/Rechte: picture-alliance/dpa Nr. 2322440	Seite 31	Ralf Dahrendorf im Gespräch mit Bundespräsident Horst Köhler anlässlich der 50-Jahrfeier der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit 2008. Quelle/Rechte: ADL*, Fotosammlung, CD-104-556
Seite 10	Dahrendorfs Verfassungsartikel „Bildung ist Bürgerrecht“, Nannen Verlag, Hamburg, S. 10.	Seite 34	Ralf Dahrendorf bei einem Wahlkampfauftritt in den 1970er Jahren. Quelle/Rechte: bpk-Bildagentur / Digne Meller Marcovicz
Seite 12	„Eltern, es liegt in Ihrer Hand“, Landtagswahl Baden-Württemberg 1968. Quelle/Rechte: ADL*, Plakatsammlung, P1-224	Seite 35	Ansprache von Ralf Dahrendorf bei der 50-Jahrfeier der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit 2008. Quelle/Rechte: ADL*, Fotosammlung, CD-104-322
Seiten 14/15	Collage: Titel einiger von Dahrendorf publizierter Schriften	Seite 36	Truman Haus und Neubau: Geschäftsstelle der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit in Potsdam-Babelsberg. Quelle/Rechte: Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Seite 17	Diskussion zwischen Ralf Dahrendorf und Rudi Dutschke am Rande des FDP-Bundesparteitags in Freiburg am 29.01.1968. Quelle: Foto J. H. Darchinger. Nutzungsrecht: ADL* F3-96	Seite 37	Friedrich Naumann im Profil, 1919. Quelle/Rechte: ADL* FN3-0013
Seite 18	Ralf Dahrendorf in seinem Arbeitszimmer, Brüssel 1972. Quelle: Foto J. H. Darchinger. Nutzungsrecht: ADL* FD-66c	Seite 39	Ralf Dahrendorf mit Klaus Mehnert 1970. Quelle/Rechte: Foto Engelbert Reineke, Bundesarchiv_B_145_Bild-F031122-0017
Seite 19	Wahlplakat der FDP für die Bundestagswahl 1969, Ortsverband Konstanz: „F.D.P. Die treibende Kraft“. Quelle/Rechte: ADL*, Plakatsammlung P1-252		
Seite 20	Ralf Dahrendorf und EG-Vizepräsident Wilhelm Haferkamp, Brüssel, 1972. Quelle: Foto J. H. Darchinger. Nutzungsrecht: ADL* FD-67		
Seite 23	Aufnahme Ralf Dahrendorfs in das britische Oberhaus („House of Lords“), 21. Juli 1993. Quelle/Rechte: picture-alliance/dpa Nr. 7993809		

*ADL = Archiv des Liberalismus



Ralf Dahrendorf mit Klaus Mehnert

in der Landesvertretung Baden-Württemberg, Bonn 1970

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

Karl-Marx-Straße 2

14482 Potsdam

www.freiheit.org

ISBN 978-3-948950-02-6